

Knaus, Thomas

It's the (inter)action, stupid! Einsam? Gemeinsam! ...über gute Lehre nachdenken

Knaus, Thomas [Hrsg.]; Junge, Thorsten [Hrsg.]; Merz, Olga [Hrsg.]: Lehren aus der Lehre in Zeiten von Corona. Mediendidaktische Impulse für Schulen und Hochschulen. München : kopaed 2022, S. 263-275



Quellenangabe/ Reference:

Knaus, Thomas: It's the (inter)action, stupid! Einsam? Gemeinsam! ...über gute Lehre nachdenken - In: Knaus, Thomas [Hrsg.]; Junge, Thorsten [Hrsg.]; Merz, Olga [Hrsg.]: Lehren aus der Lehre in Zeiten von Corona. Mediendidaktische Impulse für Schulen und Hochschulen. München : kopaed 2022, S. 263-275 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-274840 - DOI: 10.25656/01:27484

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-274840>

<https://doi.org/10.25656/01:27484>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Thomas Knaus

It's the (inter)action, stupid!

Einsam? Gemeinsam! ...über gute Lehre nachdenken

Zusammenfassung des Beitrags

Seit nunmehr knapp zwei Jahren befinden wir uns – von kurzen Pausen ‚in Präsenz‘ mal abgesehen – notfallbedingt im Onlinemodus: Wir leben noch mehr als je zuvor im Netz, Lehren in WebEx und ZOOM, erledigen Verwaltungs- und Gremienarbeit im Homeoffice, halten Vorträge und besuchen (internationale) Tagungen ohne verspätete Bahnfahrten und klimaschädliche Flüge. Geforscht wurde ohnehin schon lange medial- vernetzt, im Homeoffice, in der DB Lounge, im ICE oder sonst wo.

Warum haben die Hochschulen und Universitäten auf Online-Semester umgestellt und dadurch einen wichtigen Beitrag zum Gesundheitsschutz geleistet? Weil sie es mussten. Aber auch weil sie es *konnten!* Im Gegensatz zu zahlreichen anderen gesellschaftlichen Bereichen, in denen physischer Kontakt ‚systemrelevant‘ ist.

Die Online-Semester wurden von vielen als Herausforderung – teilweise sogar als Zumutung – empfunden: Die praktischen Fächer vermissen ihre Werkstätten, Labore und Exkursionen, die performanten Fächer ihre Proberäume, Sporthallen und Ateliers. Müsste bei so viel Schatten nicht irgendwo *Licht* sein? Und tatsächlich: Die technischen Probleme waren binnen eines Semesters beseitigt, das erste Fremdeln mit der unbekanntem Technik irgendwann überwunden und die didaktischen Grenzen der virtuellen Begegnung erkannt – sofern keine fachlichen oder strukturellen Hindernisse bestanden, konnten wir weiterarbeiten, lehren und forschen und dabei sogar neue Möglichkeiten entdecken.

Zu diesen Möglichkeiten digital- vernetzter Medien gehören hochschulübergreifende Lehr-Veranstaltungen, internationale Seminare und virtuelle Kaminabende, klimafreundliche Vortragsreisen und Tagungsbesuche – auch darum geht es in diesem kurzen essayistischen Beitrag.

Schlüsselbegriffe: Online-Semester • (Notfall-)Fernunterricht • standortübergreifende Kooperationen • hochschulübergreifende Zusammenarbeit • digitaler Wandel • Interaktion • gute Lehre • Wissenschaftliche Tagungen • Wissenschaftspraxis

Gemeinsam isoliert – Medien, unsere Rettungsringe im Lockdown

Ohne Medien wäre im Lockdown ‚Social Distancing‘ real geworden. Denn ohne digitale und vernetzte Medien wären wir während der pandemiebedingten *Stay-at-home*-Anordnungen der Regierungen tatsächlich sozial isoliert. Unvorstellbar, hätten wir – wie noch zur Zeit der letzten weltweiten Pandemie, der ‚Spanischen Grippe‘ – keine Medien als kommunikative ‚Rettungsringe‘ nutzen können. Die Medien nutzten wir in dieser Zeit nicht nur zum Kontakthalten, sondern auch zum Arbeiten, zum Forschen, zum Lehren und um uns zu bilden. Und wenn Bildung als dynamischer Prozess der reflexiven Auseinandersetzung des Subjekts mit seiner sozialen und materiellen Umwelt verstanden wird, erfordert Bildung soziale (Inter-)Aktion – statt Isolation. In diesem Zusammenhang erhält die kompakte Devise der Initiative *Keine Bildung ohne Medien* noch einmal eine erweiterte Bedeutung. Diese lernförderliche Interaktion fand in den letzten knapp zwei Jahren notgedrungen verstärkt *online* und *medienbasiert* statt. Und trotz eines holprigen Starts, der im Wesentlichen auf technische Unzulänglichkeiten sowie organisatorische und rechtliche Unsicherheiten zurückzuführen war, kann das unfreiwillige Großexperiment als gelungen bezeichnet werden.

Verständlicherweise fühlten sich auch viele Lehrende – in Universitäten wie auch Schulen – unsicher in der Bedienung der unterschiedlichen Learning-Management-Plattformen und Video-Konferenzsysteme, die nun plötzlich nicht nur von wenigen, sondern von *allen* genutzt wurden. Diese Unsicherheiten verschwanden bei den meisten, die sich auf das Experiment einließen, nach kurzer Zeit.¹ Und mit dem (weiteren) Sammeln von Erfahrungen in diesen neuen ‚Umwelten‘ lernten Lehrende die Möglichkeiten und Grenzen der neuen Lernräume kennen und passten ihre didaktischen Lehrkonzepte an die notfallbedingten Einschränkungen an. Das gilt freilich nicht für diejenigen, die lediglich ein paar alte Skripte in Moodle hochluden oder eingescannte Arbeitsblätter per Mail versendeten und die unverständlicherweise noch im dritten Online-Semester an dieser ‚bewährten‘ Praxis festhielten. Diese konstatierten nachvollziehbarerweise, dass ihnen in der ‚digitalen‘ Lehre etwas fehle und sie lieber wieder in (physischer) Präsenz lehren wollen. Gleichzeitig waren diejenigen, die nicht nur ‚asynchron‘ lehrten, in ihren *Online*-Veranstaltungen sehr *präsent*! Die Lernförderlichkeit von (Inter-)Aktionen gilt nun mal nicht nur für Lernende, sondern ebenso für Lehrende. Wie sonst merken wir, ob unsere didaktische Planung aufgeht? Auffällig ist, dass alle Lehrenden, die sich am Call zur 21. Auflage der *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik* (LBzM) beteiligten, in dem dazu aufgerufen wurde, die „Erfahrungen der zurückliegenden Monate zu reflektieren, evaluieren und dokumentieren“ (Knaus/Junge/

¹ Im Rahmen meiner Hochschulausbildung sowie auch späteren Forschungsaufenthalten durfte ich schon in den neunziger Jahren des letzten Jahrtausends erste Erfahrungen mit Fern-Unterricht sammeln: U. a. in Frankfurt am Main im Rahmen eines ADSL-Pilotprojekts bei der Deutschen Telekom AG sowie in Alice Springs bei Besuchen der ‚School of the Air‘, die den Kindern, die auf den weit verstreuten Farmen im australischen Outback leben, die Teilnahme am Unterricht zunächst per Funk und später per Internet ermöglicht. Hier durfte ich Lehrer*innen kennenlernen, die ihren Anspruch, trotz der recht eingeschränkten Möglichkeiten ein Gemeinschaftsgefühl im virtuellen Klassenraum zu erzeugen, regelmäßig erfüllten.

Merz 2021a, o. S.), zur ersten Gruppe der zuvor Beschriebenen gehörten, also zu denjenigen, die den Austausch in und mit den Lerngruppen suchten sowie aktiv förderten und sich intensiv mit den Möglichkeiten und Grenzen digital-verbundener Medien auseinandersetzten (vgl. Knaus/Junge/Merz 2021b).

Gemeinsam lehren – hochschulübergreifende (Lehr-)Veranstaltungen

Für die bereits genannte 21. Ausgabe der LBzM wurde ich gebeten, über einen meiner hochschulübergreifenden Vorträge zu schreiben – eine Bitte, der ich gerne nachgekommen bin: Zum Auftakt der hochschulübergreifenden Vorlesungsreihe² der Universitäten Potsdam, Kaiserslautern und Bremen habe ich in meinem Vortrag historische und aktuelle Entwicklungen des *medialen* und *digitalen* Wandels im ‚Weitwinkel‘ vorgestellt, deren Bedeutung für Gesellschaft und Individuum exemplarisch entfaltet und die zuvor entwickelten Fragen gemeinsam mit den Teilnehmer*innen diskutiert (vgl. Knaus 2021). Ich wollte im Beitrag aber weniger über den Inhalt des Eröffnungsvortrags selbst sprechen, sondern lieber über die Besonderheiten des Formats und über die – meines Erachtens bisher noch irritierend wenig genutzten – Möglichkeiten der hochschulübergreifenden Zusammenarbeit. Natürlich gab es auch schon B. C. (= before COVID) hochschulübergreifende Lehrveranstaltungen, aber im Zuge der notfallbedingten Umstellung auf Onlineformate machten viele Kolleg*innen aus der Not das Beste und vernetzten auch ihre Seminare und Vorlesungen. Warum auch nicht? Denn gerade für die Studierenden waren die hochschul- und teils auch länderübergreifenden Veranstaltungen sehr attraktiv: Wann hat man schon mal die Gelegenheit, mit Seminargruppen von anderen Hochschulen oder auch aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten? Oft waren diese unkomplizierten Onlinebegegnungen auch Impulse für persönliche Freundschaften, eine weitere akademische Zusammenarbeit oder auch ein Icebreaker für ein Auslandssemester (vgl. Medina/Hestler und Böhmer et al. in diesem Band; Knaus/Keßler 2021).

Da auch von der Möglichkeit der vorherigen oder nachträglichen Veröffentlichung von Vortragsvideos in den letzten Monaten verstärkt Gebrauch gemacht wurde, erscheint eine schriftliche Nachbesprechung nicht mehr notwendig, denn immerhin kann das Video³ bei *YouTube* jederzeit angeschaut werden und auch der vollständige Foliensatz⁴ ist auf der Webseite der Universität Potsdam frei verfügbar. Statt einen Vortragsbericht zu verfassen, habe ich daher – nicht zuletzt auch passend zum Schwerpunkt der Ausgabe des Onlinemagazins – lieber konstruktiv über *Online-Formate* und *medienbasierte Lehr-Lern-Konzepte* nachgedacht (vgl. Knaus 2021) – Gedanken, die ich in diesem kurzen Beitrag noch einmal aufgreife.

² Übersicht aller Vorträge dieser Ringvorlesung unter uni-potsdam.de/de/zeln/aktuelles/veranstaltungen/archiv/medienpaedagogik-im-fokus (12.12.2021).

³ Vortragsvideo (YouTube, 63 Min.) in meinem YouTube-Channel (youtube.de/c/ThomasKnaus) oder direkt über youtube.com/watch?v=E44FlaRsHPc (12.12.2021).

⁴ Foliensatz zum Vortrag unter uni-potsdam.de/fileadmin/projects/zeln/Veranstaltungen/Medienbildung_Digitalisierung/17.11.2020_ThomasKnaus.pdf (12.12.2021).

Online-Semester, die von einigen nicht selten als Herausforderung – ja vielleicht sogar Zumutung? – empfunden werden, haben einige Vorteile, die im Vergleich zu den oft beschriebenen Schwächen bisher noch wenig betont wurden: Denn nicht nur der niedrigschwellige *persönliche* Austausch in Form eines gemeinsamen ‚ZOOM-Kaffees‘ oder eines Feierabendbiers (vgl. Knaus/Keßler 2021) wurde leichter möglich, sondern auch die standortübergreifende lehr- und forschungskooperative Zusammenarbeit. Aus diesem Grund habe ich mich über die Vortragsanfrage meiner Kolleginnen aus Potsdam, Kaiserslautern und Bremen sehr gefreut und direkt zugesagt. Nach Potsdam hätte ich zum anvisierten Termin nicht reisen können, da ich kurz zuvor noch eine Lehrveranstaltung in Ludwigsburg hatte. Da sowohl meine Lehrveranstaltung als auch der hier beschriebene Vortrag aber pandemiebedingt *online* stattfanden, konnte ich gerade noch mit meinen Ludwigsburger Studierenden sprechen und kurz darauf bereits ‚in Potsdam‘ die Ringvorlesung eröffnen. Mit dem schnellsten ICE hätte ich das nicht geschafft: Endlich wurde das *Beamten* erfunden!

Insgesamt bemerkte ich, dass die Bereitschaft, an nationalen oder internationalen Ringvorlesungen mitzuwirken oder hochschulübergreifende Seminare anzubieten, größer geworden ist, da keine Aufwendungen für Reisezeiten (und auch keine Reisekosten sowie damit verbundener Verwaltungsaufwand et cetera) entstehen. Das zeigt auch der Blick in die überwältigende Liste etablierter Kolleg*innen, die von den drei Organisatorinnen für ihre standortübergreifende Vorlesungsreihe gewonnen werden konnten. Und im weiteren Verlauf der notfallbedingten Onlinesemester nutzen immer mehr Lehrende das Onlineformat für Einladungen bekannter nationaler und internationaler Forscher*innen in ihre Lehrveranstaltungen und Tagungen. Die Gäste trafen auf ein dankbares und oft auch großes Publikum, denn auch der Besuch von Tagungen wurde viel ‚niedrigschwelliger‘ möglich – gerade die Mitwirkung an *internationalen* Konferenzen, die üblicherweise eine längere und auch klimaschädliche Anreise erfordert hätten: Kolleg*innen- und Tagungsbesuche wurden ganz ohne *Jetlag* und seitenlange Reisekostenformulare möglich. Einige Online-Veranstaltungen waren daher sogar besser besucht, als wir es aus Präsenzzeiten kennen. Nur das nette Gespräch mit Kolleg*innen in der Kaffeepause oder am Buffet fehlte.

Gemeinsam forschen – nationale und internationale Zusammenarbeit

Nicht nur in der Lehre ist Interaktion zentral, sondern auch in der Forschung: Der vernetzende Austausch mit Forscher*innen und Lehrenden im In- und Ausland ist wesentliche Voraussetzung für die Inspiration und Weiterentwicklung der eigenen Forschungstätigkeit. Im lockeren Austausch zwischen ‚Tür und Angel‘ oder beim (oft kalten und dünnen) Tagungskaffee über die aktuellen Vorhaben und Erkenntnisse wurde nicht selten die Idee für das nächste Projekt entwickelt oder sogar gleich ein neuer Verbund für die nächste Antragstellung geschlossen. Üblicherweise findet dieser in Pausen oder langen Abenden auf Tagungen *face to face* oder in Form von persönlichen Besuchen statt – beispielsweise im Rahmen einer Vortragseinladung oder von Projektarbeit.

Beides kam aufgrund der pandemiebedingten Reisebeschränkungen zu kurz, aber viele Kolleg*innen fanden andere und kreative Wege, um die hochschulübergreifende und internationale Zusammenarbeit fortzusetzen: ‚ZOOM-Cafés‘, virtuelle Kaminabende oder Weingespräche⁵, um eine kleine Auswahl zu nennen.

Die Face-to-Face-Begegnung gilt als die *ideale* zwischenmenschliche Interaktionsform, aber sie ist auch die aufwändigste: Reisezeiten stehen daher stets in Konkurrenz zu Zeiten für Lehrvorbereitung und Lehre, Forschungsprojekten, akademische (Selbst-) Verwaltung, wissenschaftliche Begleitung und Beurteilung et cetera. Zahlreiche Kolleg*innen berichteten, dass sie produktiver sein können, wenn sie nicht zu jeder Sitzung, zu jedem Gespräch oder Vortrag Reisezeiten in Kauf nehmen müssen und empfinden diesen bewussten Verzicht aufs Reisen auch als kleinen Beitrag zum Klimaschutz. Wäre es nicht ein Gewinn, wenn wir künftig gezielt *entscheiden* könnten, welcher Termin eine Face-to-Face-Begegnung, Reisezeiten und Energie⁶ erfordert? Diese Entscheidung würde deutlich machen, was die Face-to-Face-Begegnung eigentlich ist: wertvoll.

Ein pragmatischerer Umgang mit Online- und Offlineterminen könnte außerdem dazu beitragen, akademische Entscheidungsprozesse zu verbessern: In den Gremiensitzungen in den Online-Semestern waren nicht selten sogar alle Kolleg*innen anwesend, während sich für Offline-Sitzungen oft jemand entschuldigen musste, da sie oder er gerade nicht vor Ort ist. Ich selbst spüre aktuell schon wieder, dass die nun wieder erforderlichen Reisezeiten so manches ‚Sitzungshopping‘ erschweren. Auch wenn Online-Meetings vielleicht nicht so gesellig sind, so haben sie doch den Alltag vieler Lehrenden und Wissenschaftenden, der schon immer sehr durch Hin- und Herreisen geprägt war und ist, erleichtert. Und diese Erleichterung ermöglichte, dass sich die *Beteiligung* an Besprechungen und (Gremien-)Sitzungen verbesserte. Ich frage mich, was wertvoller ist: Gemeinsam in einem physischen Raum zu sitzen oder allein – auch den engagiert-umtriebigen – Kolleg*innen ein Dabeisein und die Mitbestimmung zu ermöglichen?

Gemeinsam ‚mit dabei sein‘ – *physische Präsenz* vs. *virtuelle Präsenz*

Die mediale und onlinegestützte Form ermöglicht aber nicht nur die *raumunabhängige Präsenz* – das ‚Beamten‘, sondern erlaubt auch, über tradierte (Veranstaltungs-)Formate nachzudenken. Dabei *erlaubt* es die neue Form nicht nur, über tradierte Lehr- und Lernformen nachzudenken, sondern die bisher nur vereinzelt etablierte Praxis mit den neuen Möglichkeiten *erfordert* es meines Erachtens auch: So konnten wir alle in den letzten Monaten die Erfahrung machen, dass es (merkwürdigerweise) anstrengender ist, einem einstündigen Vortrag am Bildschirm zu folgen, als denselben Vortrag in einem Hörsaal oder auf einer Tagung zu hören. Woran liegt das? Fehlt uns am Bildschirm – um mit Walter Benjamin zu sprechen – die „Aura“ (vgl. Benjamin 2002), fehlt uns die

⁵ Schwierig war dabei eigentlich nur die Getränkeauswahl, wenn aufgrund der unterschiedlichen Zeitzonen Morgenkaffee und Feierabendbier kollidierten (vgl. Knaus/Kesler 2021).

⁶ Energie, die derzeit (noch) im Wesentlichen durch das Verbrennen fossiler Energieträger erzeugt wird.

Ablenkung, die soziale Kontrolle durch die anderen Teilnehmenden im Vortragssaal oder auch schlicht die Gewohnheit mit der bislang wenig praktizierten Kommunikationsform?

Von Vorlesungen oder Tagungen sind wir die klassische Vortragsform gewohnt: Üblich ist beispielsweise in Ringvorlesungen, dass ein eingeladener Gast etwa eine Stunde referiert und die restliche halbe Stunde der zweistündigen Vorlesungszeit für die Fragen der Teilnehmenden und eine gemeinsame Aussprache zur Verfügung steht. Für teilnehmende Studierende (oder auch engagierte und kritische Tagungsgäste) ist die gemeinsame Aussprache oft der interessanteste Part, da sie einerseits durch *eigene* Fragen an das bisher Gelernte anknüpfen können und andererseits auch die beziehungsweise den Redner*in dadurch zwingen, die vorgetragenen Thesen noch einmal in andere Worte zu fassen.

Gemeinsam diskutieren – it’s the interaction, stupid!

Dieser Austausch, wie auch generell das Formulieren kluger Fragen, ermöglicht intensivere Lernfortschritte als das bloße Folgen eines Vortrags – bezüglich der Lernförderlichkeit von *Interaktionen* besteht aus lerntheoretischer Perspektive größtenteils Einigkeit (vgl. u. a. Deci/Ryan 1993; Knaus 2013, S. 26–30; Latorre-Coscolluela et al. 2021). Wie wäre es wohl, wenn die Teilnehmenden bereits *vor* der Vorlesungssitzung ein Video des einstündigen Vortrags anschauen, sich Fragen notieren und in der synchronen Sitzung per Videokonferenz (oder auch im Vorlesungs- oder Tagungssaal) ihre Fragen *gemeinsam* diskutieren könnten? Die aktivierende und lernförderliche Diskussionszeit würde dadurch verdoppelt oder sogar verdreifacht!

Möglich wäre das bereits durch eine sinnvolle Kombination („blended learning“) von asynchronen Online- und synchronen Präsenz-Elementen – wobei die Frage, ob der Austausch in physischer oder virtueller „Präsenz“⁷ stattfindet, zweitrangig ist. Dieses einfache Konzept, das auf das klassische Seminarkonzept beziehungsweise die Methode *Inverted Classroom* beziehungsweise *Flipped Classroom* zurückgeht, funktioniert sogar in großen Einführungsvorlesungen: Das konnte ich in den letzten drei (pandemiebedingten) Online-Semestern in Ludwigsburg erproben und belegen sowie in einem internationalen Workshop im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Meet Media Educators all around the world and their challenges during Covid crisis“ der International Association for Media Education (IAME)⁸ vorstellen.

⁷ Und dies ist noch lange nicht die merkwürdigste Dichotomisierung (und künstliche Hierarchisierung) von Realitäten und Präsenzen, die uns aktuell begegnen und die – wie beispielsweise „Realpräsenz“ – bisher eher in kirchlich-spirituellen Kontexten zuhause waren.

⁸ Weitere Informationen zu IAME und zur Veranstaltung unter iame.education/Relive-our-IAME-Live-Webinar-Meet-Media-Educators-all-around-the-world-and. Mein Beitrag ist als (englischsprachiges) Video bei YouTube frei verfügbar: youtube.com/watch?v=7RG27SE_O7M (12.12.2021). Die deutsch- und englischsprachige Beschreibung des Videos enthält weitere Hinweise zum Konzept.

Erklärt ist die Methode schnell: Bei diesem Lehrkonzept werden Inhaltspräsentation und Nacharbeit *gedreht*: In einer regulären Vorlesung findet die Präsentation des jeweiligen Lerngegenstands in der Hochschule statt und das Erlernte wird dann zuhause von den Studierenden nachbereitet. Beim Inverted Classroom findet die Aneignung des Gegenstands in Eigenarbeit zuhause statt und in der Veranstaltung wird über die Lerninhalte noch einmal gesprochen: um Fragen zu klären und das Erlernte zu diskutieren und zu festigen. Konkret bedeutet dies, dass die Studierenden in ihren Moodle-Kursen Video-Clips aus Vorträgen und Vorlesungen erhalten und sich auf die synchronen Sitzungen mittels dieser Videos und ergänzender Literatur vorbereiten.⁹ In der Veranstaltung werden dann gemeinsam offene Fragen geklärt und ausgewählte Aspekte des jeweiligen Themenschwerpunkts diskutiert. Das beschriebene Masterseminar, das ich auch schon B. C. als Onlineveranstaltung angeboten habe, konnte ich ohne größere Umplanungen in den letzten pandemiebedingten Online-Semestern anbieten. Denn, ob der synchrone Austausch zu einem Thema nun in physischer Präsenz oder auch online stattfindet, spielt keine Rolle: Die Videokonferenzsoftware eignet sich wunderbar für Gespräche in Seminargruppen. Statt schriftliche Seminararbeiten zu verfassen, rege ich die Studierenden an, auch selbst Videos – beispielsweise im Stil von Tutorials – zu erstellen. Dabei befassen sie sich nicht nur selbst sehr intensiv (handlungsorientiert) mit dem jeweiligen Lerngegenstand, sondern auch die Kommilitonen profitieren von diesen ergänzenden Perspektiven.

Die guten Erfahrungen mit dieser Veranstaltung machten mir Mut, das Konzept – in angepasster Form – auch für die Einführungsvorlesung zu versuchen. Und genau das machte ich dann im Frühjahr 2020: Ich stellte die Vorlesungsmitschnitte in YouTube¹⁰ ein, verlinkte die Videos zu den einzelnen Sitzungen im Moodle-Kurs und ergänzte PDFs mit weiterführender Literatur. Mit den Studierenden traf ich mich dann zur üblichen Vorlesungszeit in ZOOM zu einer Videokonferenz an meinem heimischen Schreibtisch – gemeinsam am Schreibtisch mit knapp 400 Teilnehmer*innen. In der großen Runde beantwortete ich zunächst noch offene Fragen zu den jeweiligen Videos und zur Literatur. Erstaunlich fand ich, dass sich – nach anfänglicher Skepsis – immer mehr Studierende trauten, ihre Frage in der sehr großen Teilnehmergruppe zu stellen oder sogar eine Antwort zu geben. Einige Studierende nutzten lieber den Chat mit einer Frage an alle Teilnehmer*innen, was aber genauso gut funktionierte. Nach den ersten

⁹ Im Rahmen ihrer asynchronen Vorbereitung können die Lernenden das Vortragsvideo an den Stellen individuell anhalten (oder auch eine Sequenz wiederholen), wenn es ihnen zu schnell geht, etwas unverständlich wird, sie etwas nachschlagen möchten oder sie gerade abgelenkt sind. Denn Lernen ist schließlich ein individueller Prozess, der auch in Lerngruppen nur in seltenen Fällen zeitgleich stattfindet. Damit kann dieses Konzept nicht zuletzt auch als ein wertvoller Beitrag zum Umgang mit Heterogenität in der (Hochschul-)Lehre verstanden werden.

¹⁰ Ich entschied mich seinerzeit für die Plattform *YouTube*, da der Moodle-Server unserer Hochschule aufgrund der kurzzeitig stark gestiegenen Nutzungsintensität sowie der wesentlich veränderten Nutzungsart – von der PDF-Ablage zum Learning-Management-System und Video-Server – eklatante Performanceschwierigkeiten aufwies.

gemeinsamen Minuten sendete ich die Studierenden mit Arbeitsaufgaben oder kniffligen Fragen zum Schwerpunktthema in etwa 50 Kleingruppen – so genannte *Breakout-Rooms*¹¹ – um in Kleingruppen an den Aufgaben zu arbeiten, deren Ergebnisse wir dann wieder im Plenum besprachen. Pro Sitzung schafften wir etwa zwei bis drei dieser ‚Murmelgruppen‘ und bei nicht wenigen geteilten Diskussionsergebnissen im späteren Plenum hatte ich den Eindruck, dass diese seminarähnliche Interaktionsform den Studierenden ein intensiveres und tieferes Verständnis ermöglichte, als es eine klassische Vorlesung könnte.

Über das neue Format ist es also gelungen, die Studierenden über das Rezipieren hinaus zu aktivieren, um sich intensiver mit den Lerngegenständen zu befassen. Dabei gehe ich natürlich davon aus, dass es unter den 400 Studierenden auch einige gab, die ich nicht erreichen konnte, sondern die bestenfalls nur zuhörten und sich auch nicht in den Kleingruppen beteiligten. Doch diese Student*innen – man erkennt sie wahlweise am leeren Blick oder dem abgelegten Kopf auf der Tischplatte – kennt sicher jede Dozentin und jeder Dozent auch bereits aus den klassischen Vorlesungen und Seminaren.

Man kann also sagen, dass die Pandemie mich dazu gebracht hat, nicht nur über die Einführungsvorlesung nachzudenken, sondern auch das Format etwas zu verbessern. Natürlich wäre noch mehr möglich, aber erstmal freue ich mich, dass es trotz der aktuellen Herausforderungen gelungen ist, das Lehrangebot aufrechtzuerhalten und sogar ein wenig weiterzuentwickeln.¹² Die positive Entwicklung belegen übrigens auch die Rückmeldungen der Studierenden und die Evaluationsergebnisse.¹³ Obwohl das Konzept von der klassischen Seminarmethode inspiriert ist – wir lesen oder erarbeiten vorher etwas und sprechen später darüber – und die Lehrmethode des *Inverted Classroom* in der Hochschuldidaktik seit mehreren Jahren recht bekannt und verbreitet war¹⁴ und sich gerade für die (pandemiebedingte) Online-Lehre anbietet, kam die in diesen Konzepten vorgeschlagene Trennung zwischen Informationsweitergabe und lernförderlichem Austausch in einer Videokonferenz bisher nur im verhältnismäßig geringem Maße in der Lehre an Hochschulen an.

¹¹ Die Zuordnung der Studierenden zu den BreakOut-Rooms war absichtlich zufällig, damit die Studierenden im Laufe des Semesters auch die Möglichkeit bekamen, sich untereinander etwas besser kennenzulernen. Denn dieser persönliche Kontakt unter den Studierenden untereinander fehlte trotz aller technischen Möglichkeiten in den letzten beiden Semestern. Aus diesem Grund habe ich in meinen Veranstaltungen die privaten Chats immer zugänglich gelassen und regte überdies an, WhatsApp- oder Threema-Gruppen zu gründen.

¹² Das einfache Konzept habe ich auch im Rahmen der Brown-Bag-Reihe „Online-Lehre mit großen Studierendengruppen – mit synchron-asynchronen Lehrformaten aktivieren“ des *Forum OnlineLehre* der PH Ludwigsburg in einem kurzen Impulsbeitrag vorgestellt; vgl. weiterführend auch Collado-Valero et al. (2021) und Rath/Marci-Boehncke (2022).

¹³ Einblick in die öffentlich zugängliche Lehrevaluation auf der Bewertungsplattform meinprof.de: meinprof.de/uni/kurs/126607 (12.12.2021); weitere Ergebnisse aus Lehrevaluationen und Befragungen von Studierenden und Lehrenden unter che.de/download/masterstudium-corona (15.01.2022).

¹⁴ Vgl. u. a. Handke/Sperl 2012 oder die zahlreichen Videos des Marburger Anglisten Jürgen Handke unter youtube.com/channel/UChfQ0jgQYSVTGP6ofkYxEPA (12.12.2021) sowie auch des Heidelberger Mathematikdidaktikers Christian Spannagel unter youtube.com/user/pharithmetik (12.12.2021).

Gute (Präsenz-)Lehre – schlechte (Online-)Lehre?

Die pandemiebedingte Online-Lehre führte dazu, dass derzeit der Diskurs um ‚gute Lehre‘ wieder aufgenommen wird. Das ist etwas, das ich mir bereits in Zeiten physischer ‚Präsenzlehre‘ gewünscht hätte. Denn dieser Diskurs ist m. E. überfällig. Merkwürdigerweise führte erst der Formatwechsel – oder anders gesagt: der ‚Medienwechsel‘ – zu einer kritischen Sicht auf den ‚Ertrag‘ der Lehrleistung (vgl. Knaus/Keßler 2021). Etwa so, als sei ‚Offline-Lehre‘ per se gut und stets von Erfolg gekrönt. Dabei gibt es auch wirklich schlechte Face-to-Face-Lehre, da weder der physische Kontakt noch das Verweilen in Hochschulräumen nachvollziehbarerweise Garanten für gute Lehre sind.

Wann ist also Lehre ‚gut‘? Diese Frage lässt sich wohl nicht allgemein und vor allem nicht fächerübergreifend beantworten, aber sicher kann ein *Mehr* medialer und didaktischer *Möglichkeiten* kein Nachteil sein. Die Umstellung auf medien- und onlinebasierte Lehre erfolgte zwar keineswegs aus didaktischen Gründen, sondern weitgehend unfreiwillig und aufgrund einer Notfallsituation. Während der pandemiebedingten Ausgangsbeschränkungen (Lockdown) gab es keine Alternativen zur Online-Lehre sowie keine Möglichkeit, Hybrid- oder Blended-Learning-Formate zu nutzen. Die neuen Erfahrungen aber, die Lehrende und Lernende im Rahmen dieser unfreiwilligen Lehrexperimente mit medialen und vernetzten Medien sammeln konnten, erweitern künftig die didaktischen Möglichkeiten für Lehr- und Lernkontexte – zumindest wäre das sehr zu begrüßen (vgl. Knaus/Junge/Merz 2021a/b).

„Hochschule auch in nennenswertem Umfang in Präsenz erleb[en]“

Stattdessen wird aktuell eine sehr ideologische – ja, fast fundamentale – Debatte geführt, die eine unbedingte „Rückkehr zur Präsenzlehre“ fordert (vgl. auch Knaus/Keßler 2021). Und gemeint ist damit die *raumbezogene*, physische Präsenz. War das, wie wir die letzten Monate erfolgreich forschten und lehrten, wirklich so falsch?

Trotz steigender Infektionszahlen haben die Wissenschaftsminister*innen der Länder die Hochschulen in den ‚Präsenzbetrieb‘ zurückgedrängt (vgl. u. a. Bauer 2021), damit die Studierenden ihre Hochschule mal „von innen erleben“.

Ja, es gibt wirklich schöne Universitäten! Ich verrate aber wohl kein Geheimnis, wenn ich konstatiere, dass die meisten Hochschulen leider nicht dazu gehören. Und fraglich ist wohl auch, was eine ‚Hochschule‘ ausmacht: Sind es wirklich die Räume – so schön sie auch sein mögen – oder sind es die Menschen?



Abbildung 1: Collage drei meiner bisherigen universitären Stationen: Friedrich-Alexander-Universität (Nürnberg), University of Otago (Dunedin) und PH Ludwigsburg.

Die wesentliche Frage ist aber: Was ist es eigentlich, was das räumlich-präsentische Kommunizieren ausmacht, was der Online-Kommunikation fehlen soll? Ungeachtet dessen haben die Studierenden inzwischen – verständlicherweise – Verantwortung für sich selbst und ihre Angehörigen übernommen und mit den Füßen entschieden: In zahlreichen Hybridveranstaltungen waren bereits wenige Wochen nach Semesterstart die Onlinegruppen größer als die Gruppen derer, die in den Hochschulen am Seminar oder der Vorlesung teilnahmen. Dies wäre unproblematisch, wenn Hybridformate wirklich funktionieren würden. Bisher sind sie aber bestenfalls eine Notlösung für diejenigen, die beispielsweise krankheitsbedingt fernbleiben müssen und den weiteren Verlauf der Veranstaltung nicht verpassen möchten. Selbst Lehrenden mit ausgeprägten Moderationsfähigkeiten gelingt es kaum, zwischen der Online- und Offline-Gruppe einen Austausch zu organisieren. Ein unidirektionales ‚Vorlesungsbroadcast‘ gelingt freilich in beide Teilnehmer*innengruppen. Aber ist es wirklich der Vorlesungs-*input*, der alternativ auch über ein in YouTube oder Moodle eingestelltes Video oder einen Text erfolgen könnte (siehe bitte oben), der das Hochschulleben ausmacht?

Ist es nicht eher die *Interaktion* in der Seminargruppe, die nachhaltiges Lernen ermöglicht und nicht zuletzt auch Voraussetzung für Verstehen ist? Weiter oben hatte ich bereits meine Antwort auf diese – zugegeben: rhetorische – Frage formuliert. Aus den gutgemeinten externen Wünschen und den „Appellen“ zur „Präsenzpflicht“ (Bauer 2021, S. 2 und S. 1) rühren menschenleere Vorlesungssäle, in denen Lehrende vor einer Kamera lehren und bestenfalls über eingeschränkte Möglichkeiten verfügen, um mit ihren Studierenden ins Gespräch zu kommen. Genau dies wäre nämlich möglich, wenn sich *alle* Lehrenden und Lernenden in *einem* ‚Raum‘ befänden – ob dieser Raum nun physisch oder virtuell ist.¹⁵

¹⁵ Damit Lehrende und Studierende die Hochschule in (physischer) ‚Präsenz erleben‘ können (vgl. Bauer 2021), wurde nach drei notfallbedingten, aber erfolgreichen Onlinesemestern im Wintersemester 2021/2022 das Angebot von Online-Veranstaltungen kontingiert: Maximal 25 Prozent der Veranstaltungen eines Lehrbereichs ‚dürfen‘ online angeboten werden. Gründe für die Kontingierung wurden (bisher) nicht genannt und auch die Herkunft des prozentualen Richtwerts bleibt schleierhaft.

Primat des Didaktischen?

Im vorherigen Beispiel wird – nicht zum ersten Mal – deutlich, dass es die ausgebildeten und erfahrenen Lehrenden sind, die stets am besten wissen, welche Lerngegenstände sie ‚ihren‘ Schüler*innen oder Student*innen zu welchem Zeitpunkt, mit welchen Mitteln und Methoden am besten näherbringen: Sie sind diejenigen, die ihre Zielgruppe kennen, sich im Rahmen ihrer didaktischen Planung umfangreiche Gedanken gemacht haben, den Gegenstand und die zur Verfügung stehenden Medien kennen – und dank der jüngsten Erfahrungen ihr mediales Portfolio noch einmal erweitert haben.

Nicht ohne Grund hat die Kultusministerkonferenz in ihrer Strategie *Bildung in der digitalen Welt* für den schulischen Bereich den „Primat des Pädagogischen“ (KMK 2016, S. 9) betont und der Gesetzgeber für den Hochschulbereich in Artikel 5 Abs. 3 des Grundgesetzes formuliert: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“

Gemeinsam weiterdenken – Plädoyer für einen erweiterten Thinktank

In der zuvor beschriebenen hochschulübergreifenden Ringvorlesung wurde das Potential des medien- und onlinebasierten Formats bereits kreativ genutzt, indem die Reihe nicht nur studiengangübergreifend, sondern sogar hochschulübergreifend angeboten wurde und dadurch auch Themenfelder abgedeckt werden konnten, die an der jeweiligen Hochschule nicht angeboten werden. Auch die unterschiedlichen Sichtweisen der großen Studierendengruppe – ebenfalls aus unterschiedlichen Studiengängen, von unterschiedlichen Hochschulen und aus unterschiedlichen Bundesländern – bereicherten den Austausch. Bedauerlich war aber, dass für diesen so wertvollen Austausch aufgrund der nötigen Vortragszeit statt zwei Stunden nur eine halbe Zeitstunde blieb – wie in tradierten Vorlesungs- und Tagungsformaten.

Mit diesem Beispiel möchte ich illustrieren, dass selbst innovative und kreative Veranstaltungskonzepte durch Weiterdenken (medien-)didaktisch *immer* noch weiter gewinnen können.

Erfreulich ist, dass pandemiebedingt inzwischen nicht mehr nur eine kleine Gruppe interessierter Medienpädagog*innen und Hochschuldidaktiker*innen über medien- und onlinegestützte Lehre nachdenkt, sondern zahlreiche *weitere* Kolleg*innen mit sehr unterschiedlichen Fachperspektiven, Lehranforderungen und Sichtweisen künftig *mit*denken (können). Viele Kolleg*innen sammelten ihre Erfahrungen mit medien- und onlinebasierter Lehre zwar in einer pandemiebedingten *Notfallsituation* (und anfänglich auch unter großem Zeitdruck), aber der erste (und oft schwerste) Schritt, der vor dem Weiterdenken über medienbasierte Lehre obligatorisch ist – nämlich das Einfach-Mal-Ausprobieren – wurde gemacht!

Von diesem personell deutlich erweiterten *Thinktank*, der auf das unfreiwillige Großexperiment ‚COVID‘ zurückgeht, kann der weitere Diskurs über *gute* (Online-) *Lehre* meines Erachtens nur profitieren. Lasst uns gemeinsam nicht nur darüber nachdenken, wie wir in (pandemischen) Notsituationen weiterarbeiten, -forschen und -lehren können, sondern auch darüber, welche der gesammelten Erfahrungen das Forschen, Lehren, Arbeiten und Leben weiter verbessern kann.

Literatur

- Bauer, Theresia (2021): Präsenzpflcht (Brief der Wissenschaftsministerin des Landes Baden-Württemberg vom 16. Nov. 2021).
- Benjamin, Walter (2002): Medienästhetische Schriften (darin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 351–383.
- Böhmer, Anselm/Isso, Illie/Schwab, Götz/Sahin, Hilal (2022): Blended Learning Mobility – Konzepte, Erfahrungen, Perspektiven aus dem Projekt Digital and International Virtual Academic Cooperation (DIVA). In: Knaus, Thomas/Junge, Thorsten/Merz, Olga (Hrsg.): Lehren aus der Lehre in Zeiten von Corona – Mediendidaktische Impulse für Schulen und Hochschulen. München: kopaed, S. 149–161.
- Collado-Valero, Joshua/Rodríguez-Infante, Gemma/Romero-González, Marta/Gamboa-Tertero, Sara/Navarro-Soria, Ignasi/Lavigne-Cerván, Rocío (2021): Flipped Classroom – Active Methodology for Sustainable Learning in Higher Education during Social Distancing due to COVID-19. In: *Sustainability*, 13 (10), p. 5336. URL: doi.org/10.3390/su13105336 (12.12.2021).
- Deci, Edward L./Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, S. 223–239.
- Handke, Jürgen/Sperl, Alexander (2012): *Das Inverted Classroom Model*. München: Oldenbourg.
- KMK – Kultusministerkonferenz (2016): *Bildung in der digitalen Welt* (Strategie der Kultusministerkonferenz), Sekretariat der Kultusministerkonferenz. URL: [kmk.org/dokumentation-statistik/beschluesse-und-veroeffentlichungen/bildung-in-der-digitalen-welt.html](https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/beschluesse-und-veroeffentlichungen/bildung-in-der-digitalen-welt.html) (12.12.2021).
- Knaus, Thomas (2013): Technik stört! – Lernen mit digitalen Medien in interaktionistisch-konstruktivistischer Perspektive. In: Knaus, Thomas/Engel, Olga (Hrsg.): *fraMediale – digitale Medien in Bildungseinrichtungen* (Bd. 3 der fraMediale-Schriftenreihe). München: kopaed, S. 21–60.
- Knaus, Thomas/Junge, Thorsten/Merz, Olga (2021a): *Lehre in Zeiten von Corona – eine Reflexion, Evaluation und Dokumentation* (Call). URL: medienpaed-ludwigsburg.de/cfp (12.12.2021).
- Knaus, Thomas/Junge, Thorsten/Merz, Olga (2021b): *Lehre in Zeiten von Corona – Eine Reflexion, Evaluation und Dokumentation* (Editorial). In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, 21, S. 1–17.
- Knaus, Thomas (2021): *Medienpädagogik im Weitwinkel. Vom Corona-Notfallfernunterricht zur Bildung in der digitalen Welt... und einer Bombe*. In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, 21, S. 1–8.

- Knaus, Thomas/Keßler, Jörg (2021): Thomas Knaus im Gespräch mit Jörg Keßler. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik, 21, S. 1–18.
- Medina, Adriana L./Hestler, Carolin (2022): How a Challenge is also a Chance. Shaping Teacher Education through Collaborative Online International Learning. In: Knaus, Thomas/Junge, Thorsten/Merz, Olga (Hrsg.): Lehren aus der Lehre in Zeiten von Corona – Mediendidaktische Impulse für Schulen und Hochschulen. München: kopaed, S. 135–147.
- Rath, Matthias/Marci-Boehncke, Gudrun (2022): Flipped Matrix – digitale Partizipation als Lehrkonzept. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik, 22 [im Erscheinen].